

„Passion: Liebe für die Welt“
Predigt über Lukas 22,47-53
Forst/Weihenzell, 12.03.2023

Liebe Gemeinde,
 wir sind mitten in der Passionszeit. Dieser Zeit von Aschermittwoch bis Karfreitag, in der wir besonders an den Weg von Jesus zum Kreuz denken. In der wir besonders an den Weg seines Leidens denken. Auf Lateinisch heißt „Leiden“ ja „Passion“ – daher der Name „Passionszeit“.

Und so hören wir heute an diesem Sonntag in der Passionszeit auch auf einen Abschnitt aus der Passionsgeschichte von Jesus.

Es ist ja auffallend, wenn man die Evangelien, die Lebensbeschreibungen von Jesus im Neuen Testament, liest: Kein Abschnitt aus dem Leben von Jesus wird dort so ausführlich geschildert wie sein Weg ans Kreuz. Das hat sicher verschiedene Gründe. Aber ich denke, ein wichtiger Grund dafür ist: In der Passionsgeschichte wird deutlich, wer Jesus ist. Und es wird deutlich, wer wir sind. Wer wir Menschen sind.

Es ist die Nacht vor Karfreitag. Vor einigen Stunden erst hat Jesus mit seinen engsten Freunden das Abendmahl gefeiert. Es ist spät geworden und Jesus ist mit den Jüngern hinausgegangen aus der Stadt zum Ölberg. Dort angekommen, zieht Jesus sich im Garten

Gethsemane zum Gebet zurück. In dieser Nacht will er allein sein mit seinem himmlischen Vater. Jesus ahnt und weiß, was auf ihn zukommen wird. Und er ringt um Kraft, den Weg zum Kreuz zu gehen.

Seine Jünger, die ihn begleiten, schlafen schnell ein. Als Jesus sie findet, weckt er sie auf. Und dann heißt es im Lukasevangelium, Kapitel 22 (BasisBibel):

47 Noch während Jesus das sagte, näherte sich eine Truppe. Judas, einer der Zwölf, ging an der Spitze. Er kam auf Jesus zu, um ihn zu küssen.

48 Aber Jesus sagte zu ihm: »Judas, willst du den Menschensohn – so nennt Jesus sich selbst – wirklich mit einem Kuss verraten?«

49 Da verstanden seine Begleiter, was geschehen sollte. Sie fragten: »Herr, sollen wir mit dem Schwert zuschlagen?«

50 Und einer von ihnen schlug nach einem der Männer, die dem Hohepriester unterstanden. Er hieb ihm das rechte Ohr ab.

51 Aber Jesus sagte: »Hört auf damit!« Er berührte das Ohr und heilte den Mann.

52 Dann wandte er sich an die Leute, die ihn festnehmen wollten: die führenden Priester, die Hauptmänner der Tempelwache und die Ratsältesten. Er sagte: »Mit Schwertern und Knüppeln seid ihr hier angerückt! Bin ich denn ein Verbrecher?«

53 Ich war täglich bei euch im Tempel. Aber dort habt ihr keine Hand gegen mich erhoben. Doch jetzt ist eure

Stunde gekommen, und die Finsternis tritt ihre Herrschaft an.«

I. Ausgeliefert

Verraten werden. Sich ausgeliefert fühlen. Wer das schon einmal erlebt hat, der weiß, wie weh das tut. Wenn man einem Menschen, einem Freund oder einer Freundin vielleicht, vertraut hat. Und dann auf einmal erlebt, dass das Vertrauen enttäuscht wird. Gebrochen. Weil der andere in einer schwierigen Situation die Seiten wechselt. Oder sich in einer Auseinandersetzung einfach abwendet, obwohl man seine Unterstützung dringend braucht.

Viele Ukrainer, die Verwandte in Russland haben, erzählen von solchen Erfahrungen.

Das und noch Schlimmeres ist es, was auch Jesus erlebt damals im Garten Gethsemane.

Denn es ist ja nicht irgendjemand, der Jesus an seine Feinde ausliefert. Es ist einer, der zu ihm gehört. Einer aus seinem engsten Kreis. Einer von den zwölf, die immer mit ihm zusammen waren. Einer, der seine Wunder erlebt hat. Seine Predigt. Seine Liebe. Gerade noch hat er mit Jesus beim Abendmahl am Tisch gegessen. Und jetzt missbraucht Judas ausgerechnet einen Kuss – so haben sich damals Freunde begrüßt – dazu, um Jesus zu identifizieren. Um dem Einsatzkommando zu

zeigen, wen sie verhaften sollen.

Was mag da in Jesus vorgegangen sein. Ja, er wusste, was kommen würde. Trotzdem muss es bitter für ihn gewesen sein, ausgerechnet von einem seiner engsten Vertrauten ausgeliefert zu werden.

In dieser explosiven Situation zieht ein anderer der Jünger sein Schwert, um Jesus zu verteidigen. Das Johannesevangelium erzählt, dass es Petrus war.¹

Wenigstens einer, der Jesus verteidigen und für ihn kämpfen will, könnte man denken. Aber Jesus stoppt die Aktion sofort mit den Worten: *Hör auf damit!* Keine Gewalt.

Das, worum es Jesus geht, das Reich Gottes, kann niemals mit Gewalt herbeigezwungen werden.

II. Messias mit dem Schwert?

Zurzeit von Jesus gab es eine ziemlich klare Erwartung von dem, was der Messias tun würde. Dieser von Gott gesandte Retter, auf den die Juden schon so lange warteten.

Der Messias würde zum Schwert greifen und die Römer aus dem Land vertreiben. Er würde mit Gewalt alle Unterdrückung beenden und Freiheit und Frieden wiederherstellen. In einem großen Reich, wie es zu Zeiten des legendären Königs David gewesen war.

¹ Johannes 18,10

Viele Forscher vermuten, dass auch Judas dies von Jesus erwartet hat. Dass Judas gedacht hat: Ich fordere diesen Jesus jetzt heraus. Wenn er festgenommen wird, dann muss er doch endlich seine Macht zeigen. Zum Messias, zum Retter, gehört doch die Macht über das ganze Land und der Sieg über alle Feinde des Volkes.

Aber auch die übrigen Jünger kennen diese Vorstellung von einem Retter, der irdische Macht einsetzt. Darum fragen auch sie Jesus ja: *Herr, sollen wir mit dem Schwert zuschlagen?* Und Petrus schlägt sofort los.

Nach dem Tod von Jesus und seiner Auferstehung ist diese Vorstellung vom Retter der Menschen mit dem Schwert in der Hand noch zweimal im Volk der Juden wieder lebendig geworden.

Das eine Mal geschah es dreißig Jahre nach Jesus. Im Jahr 66 haben viele Juden zum Schwert gegriffen und die Römer, diese gehasste Besatzungsmacht, aus dem Land getrieben. Man hat damals gesagt: Kämpft, der göttliche Retter ist unter uns! Wir wissen zwar noch nicht, wer es ist, aber wenn wir anfangen zu kämpfen, dann wird er sich zeigen. Dann wird sich der Retter in unserem Kampf gegen die Römer an die Spitze stellen. So kam es damals zum Befreiungskampf, der vor allem von den sogenannten Zeloten ausging.

Aber statt der großen Befreiung stand am Ende eine schreckliche Niederlage und die Vernichtung des Tempels in Jerusalem.

Zwei Generationen später, um das Jahr 132 nach Christus geschah noch einmal das gleiche. Damals erwartete man von einem Anführer namens Bar Kochba, auf Deutsch „Sternensohn“, die Rettung. Auch diesmal wurden die Römer zunächst tatsächlich in einer Blitzaktion aus dem Land getrieben. Aber auch diesmal kamen sie zurück und nahmen schreckliche Rache.

Im Jahr 66 nach Christus wurde Jerusalem mitsamt dem Tempel zerstört. Im Jahr 135 nach Christus bauten die Römer Jerusalem zu einer völlig heidnischen Stadt um. Sie gaben der Stadt sogar einen neuen Namen: Aelia Capitolina. Und auf dem Gelände, auf dem der Tempel gestanden hatte, errichteten sie ein heidnisches Heiligtum. Außerdem durfte von da an kein Jude mehr die Stadt betreten.

III. Rettung durch Hingabe

Ein Messias mit dem Schwert – dieses Bild von einem Retter finden wir in den Erwartungen des Volkes und auch der Jünger von Jesus.

Zugleich erleben wir aber in den Passionsberichten hautnah mit, wie Jesus einen ganz anderen Weg geht: Ja, er ist der Retter der Welt. Aber er rettet nicht dadurch, dass er andere tötet. Er wird nicht zum Retter, indem er mit irdischer Gewalt gegen das Böse kämpft. Zu Pilatus, der ihn zum Tod verurteilen wird, sagt er: *Mein Reich ist nicht von dieser Welt.*

Sondern Jesus wird zum Retter der Welt, indem er sich für diese Welt und die Menschen hingibt. Indem er all die Gewalt und das Böse, das in der Welt ist, auf sich nimmt. Man könnte fast sagen: an sich austoben lässt. Indem er all das trägt und doch nicht davon besiegt wird.

Indem er stattdessen allen Vergebung und Versöhnung schenkt, die sich an ihn wenden. Indem er uns hinein-nimmt in einen Frieden, der mitten in Leid und Chaos beginnt und zugleich weit über diese Welt hinausgeht: *Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein*, sagt Jesus noch am Kreuz zu dem Verbrecher, der neben ihm hängt und der ihn bittet: *Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst*.

Und bei jeder Abendmahlsfeier werden wir daran erinnert, wenn Jesus uns sagt: Ich gebe mein Leben für euch und *für die vielen*. Der Ausdruck *für die vielen* bedeutet in der hebräischen Sprache das gleiche wie „für alle“. Ja, Jesus hat uns alle im Blick, jeden von uns und die gesamte Menschheit.

Und so sehen wir auch hier bei der Verhaftung im Garten Gethsemane, wie Jesus seinen Weg ans Kreuz sehr bewusst geht.

Er wirkt nicht überrascht oder überrumpelt. Er geht den Weg ans Kreuz in der Haltung: Dies ist mein Weg, den mich der himmlische Vater führt.

Als Judas ihn begrüßt wie einen alten Freund und durch Bruderkuss und Umarmung erkennbar machen

will, gibt Jesus sich selbst zu erkennen. Er will auch nicht, dass mit dem Schwert für ihn oder um ihn gekämpft wird. Er heilt stattdessen den Soldaten, der von Petrus am Ohr verletzt worden ist.

IV. Nicht gleich zu verstehen

Und doch: Für die Jünger bricht eine Welt zusammen, als Jesus diesen Weg geht. Als er sich wie ein Lamm abführen lässt ohne jede Gegenwehr.

Alle laufen sie davon und verstehen die Welt nicht mehr. Sie versuchen ihre Haut zu retten und verstehen nicht, warum Jesus seine Macht nicht einsetzt.

Erst als sie Jesus dann an Ostern wieder gesehen haben, als er ihnen neu begegnet ist als der Auferstandene, haben sie nach und nach verstanden.

Dass sein Weg der Liebe und Hingabe, der scheinbaren Schwäche, der ihnen so aussichtslos erschien, am Ende viel stärker ist als alles andere jemals sein kann. Weil nur Liebe diese Welt wirklich von innen heraus verändern kann. Weil nur Liebe Menschen wirklich erreichen und verändern kann. Weil nur Liebe – und niemals Macht – unsere Herzen wirklich heilen kann. Weil nur Gottes erlösende und versöhnende Liebe diese Welt retten kann.

Wenn wir in der Passionszeit der Passionsgeschichte von Jesus in den Evangelien folgen, können wir das in jeder Szene dieses Weges von Jesus sehen, von der

Verhaftung bis zum Kreuz: Wie sehr Gott uns Menschen lieben muss. Wie sehr Gott uns lieben muss, dass Jesus diesen Weg geht. Dass er all das auf sich nimmt.

Für seine Jünger, die alles erst später verstehen. Aber auch für die, die ihn verhaften und ans Kreuz nageln. Für die, die ihn ablehnen und die, die ihn lieben. Für alle Menschen. Auch für uns.

Ja, es gilt, was wir im Johannes-Evangelium lesen (3,16): *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.*